

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Feuerwehr-Zeitung. 1878-1941 1938

3 (1.2.1938)

Badische Feuerwehr-Zeitung

Offizielles Organ des bad. Landes-Feuerwehverbandes, der badischen Kreis-Feuerwehverbände und der badischen Wehren

Erscheint 2 mal im Monat. Bezugspreis vierteljährl. auschl. Zustellgebühr RM. 1.20. Postfachkonto Karlsruhe 141 37.

Druck und Verlag von Ernst Koebelin, Hofbuchdruckerei, Baden-Baden, Stephanienstraße 3. — Fernruf 23, 277.

Anzeigenverwaltung: „Obaner“, Freiburg i. Br., Kaiserstr. 141. Fernruf 3821, Postfachkonto Karlsruhe 345 64

Die 46 mm breite Millimeter-Zeile kostet 8 Pfg.; im Textteil die 90 mm breite Millimeter-Zeile 25 Pfg. Bei Wiederholungen Rabatt nach Tarif. Zur Zeit ist Preisliste Nr. 4 gültig. Anzeigenschluß spätestens 10. und 25. jedes Monats.



Badischer Landesfeuerwehr-Verband
Landesfeuerwehrführer: Bürgermeister Kurt Bürtle.
Geschäftsstelle: Baden-Baden, Marktplatz 16 Fernruf 40 und [1151-1160]
Bank-Konten:
a) Vereinsbank Heidelberg, Akademiestraße, Konto Nr. 1214
b) Städtische Sparkasse Heidelberg, Konto Nr. 4729.
c) Städtische Sparkasse Baden-Baden, Konto Nr. 2670

Nummer 3

Baden-Baden, 1. Februar 1938

59. Jahrgang

Fünf Jahre Hitlerdeutschland!

Wer heute den Ablauf der Geschehnisse betrachtet, die Deutschland seit dem denkwürdigen 30. Januar 1933 umgeformt haben, der staunt immer wieder, je mehr er ins einzelne dringt, wie groß, wie umfassend dieser Wandel ist, und oftmals will es scheinen, als sei nicht ein Jahrzehnt hingegangen, sondern ein viel längerer, zumindest Jahrzehnte umspannender Zeitraum. Dann aber wieder kommt es uns vor, als sei alles erst gestern gewesen, so gegenwärtig stehen die Ereignisse oftmals vor unseren Augen.

Dieses Schwanken der Zeit im Gefühl des Betrachtenden ist ein sicheres Zeichen einer Revolution unabsehbarer Umfanges und ungeheurer Tiefe. Nicht eine Entwicklung ist geschehen und geschieht noch, sondern ein Umbruch, der immerwährend neue Gebiete ergreift, bald hier, bald dort neue Inhalte und Formen schafft und von der zentralen Stelle des Politischen übergreift auf immer entferntere Zonen, bis schließlich alles erfüllt wird von diesem neuen Denken, das zuerst sich manifestierte in dem Glanze der Fackeln jener Hunderttausende, die heute vor fünf Jahren vor der Reichskanzlei vorüberzogen.

Mit Recht hat der Führer rückschauend einmal gesagt, daß man ihn als einen Wahnwitzigen angesehen hätte, wenn er damals auch nur als Ziel all das genannt hätte, was nun längst und sicher erreichte Selbstverständlichkeit geworden sei. Und um die Richtigkeit dieses Wortes zu beweisen, braucht man nicht einmal, obwohl dies immer wieder das Stillschwebende aller Beispiele ist, auf die völlige Beseitigung der Arbeitslosigkeit hinweisen, auf den ungeheuren Aufschwung der Wirtschaft, auf die Verdreifachung des Steueraufkommens, auf die Finanzierung der groß-

artigsten Bauten aller Art allein aus der inneren Kraft des Volkes, ohne einen Pfennig fremder Hilfe, auf die Errichtung des umfassendsten Sozialwerkes der Welt, auf die Vermeidung jeglicher Steuererhöhungen, auf die Sicherung der Ernährung.



Um wieviel eindrucksvoller ist die Tatsache, daß heute daselbe Deutschland, um dessen Wünsche und Meinungen sich noch vor so kurzer Zeit niemand kümmerte, das nicht Subjekt, sondern Objekt der europäischen und der Welt-politik war, der Mittelpunkt einer umfassenden Friedenspolitik geworden ist, in deren Hauptstadt die anderen Nationen ihre hervorragendsten Vertreter als Sendboten abordnen. Heute ist aus dem namen- und stimmlosen Deutschland der Zentralpunkt Europas geworden, und Europa weiß, daß dies nicht durch Krieg und kriegerische Drohung erreicht wurde, nicht dadurch, daß andere Völker mit Verträgen und finanziellen Druckmitteln in eine unfreie Gefolgschaft gezwungen wurden, sondern einfach kraft der Macht einer Idee, die stärker ist als die Meinung eines Zeitalters, das in dem Wahnsinnsdiktat von Versailles sich selbst das Totendenkmal setzte. „Wer den Frieden schmieden will, muß den Hammer nach Berlin tragen“, schrieb

unlängst ein jugoslawisches Blatt, und es traf mit diesem Satze genau das Rechte. Während andere Staaten noch um Verträge, Militärkonventionen, Sicherheiten und Allianzen feilschen, wird in Berlin der Friede geschmiedet. Hier ist der Amboss aufgerichtet, und es sind viele schon, die an ihm zu werken.

So wächst der Friede Europas, seit Deutschlands Friede gewachsen ist im Innern des Reiches. Wohin sind die Zeiten,

Handwritten notes and signatures at the bottom of the page, including numbers like 92, 903, and various initials.

da Klassenkampf und Klassenhaß, Streik und Auspurrungen, Not und Elend das Bild des Landes beherrichten? Wie fern ist der ewige Streit der Parteien und Gruppen, die drohende Brandfackel des Bolschewismus im deutschen Land! Heute marschiert das ganze Volk, heute ringt es nicht um das Brot des nächsten Tages, sondern greift nach den Früchten einer weiten Zukunft. Heute ist es nicht mehr der Sklave einer ausländischen Fronherrschaft, sondern lebt in einem blühenden Garten, den ein freies Geschlecht bebaut. Es selbst hält wieder Wacht an seinen Grenzen und schützt seine Ehre, die es wiedererrang, aus eigener Kraft. So wie der Friede wächst in Europa, seitdem er zurückkehrte in das Deutsche Reich, so wächst auch die Freiheit wieder. Überall sehen wir, daß die Völker sich lösen aus fremder Verstrickung und als Freie und Gleiche mit einander sprechen und handeln.

Noch ist alles erst im Anfang. Aber wer vermochte auch nur die Möglichkeiten von heute zu errahnen, als die innere Entwicklung im Reiche 1933 anhub? Und nun nach fünf Jahren — dieses Bild! Sollen wir nicht hoffen, daß die Macht der Idee, nach der wir angetreten, auch in Europa Wunder wirken möge, nicht minder rasch, als sie im Inneren es tat?

Und wenn wir heute unsere Theater ansehen, unsere Bücher, unsere Lieder, unsere Bauten, diese großen und stolzen Manifestationen einer neuen Zeit, die über Jahrhunderte dauern will, — sehen wir nicht überall diese Kraft am Werke, die blühendes Leben dort schafft, wo nur noch Wüste war? Nimmt das Volk nicht wieder teil an den

Schätzen des Geistes? Bringt die Wissenschaft nicht Leistungen hervor, taunenswert und gewaltig, wie sie in solcher Fülle niemals in den vergangenen Jahrzehnten wuchsen? Straßen pflanzen sich über das Land, wie noch kein Jahrhundert sie baute, neue Stoffe entstehen in neuen Fabriken, die selbst die Natur noch nicht schuf. Eine neue Jugend wächst auf, die keine Lebensangst mehr kennt und keine Sorge um das tägliche Brot, die frei und angefüllt mit allen Idealen einer großen Zeit sich entfaltet, um einmal ihren Platz in der Arbeit der Nation einzunehmen, im Bau eines Reiches, das emporwächst wie ein ewiger Dom. „O heilig Herz der Völker, o Vaterland!“ Erst jetzt verstehen wir ganz den Dichter.

Nach dem Jahrhundert des Materialismus ist ein Mann aufgestanden, der glaubte an die Macht des Geistes, der glaubte an die Kraft der Idee, und sein fanatischer Glaube an das Edle, Gute und Schöne schuf Wunder, er verfechtete die Berge, die den Weg Deutschlands zu einem neuen Morgen verlegten. Nicht auf einzelnes sind wir heute stolz, nicht auf wirtschaftliche Erfolge, nicht auf politische. Wenn wir heute stolz sind in Dankbarkeit vor dem Führer verneigen, dann, weil er uns die Gewißheit wiedergab, daß der Glaube es ist, der die Welt bezwingt, daß es der kraftvolle Gedanke ist, der die Materie formt.

Solange wir fest in diesem Glauben stehen, wird Deutschland sein. Der Führer hat es gezeigt. Ihm folgen wir!

Wilfrid Bader.

Das Feuerlöschwesen im Haushalt der Gemeinden

Das Rechnungsjahr 1937/38 geht seinem Ende entgegen. In allen Gemeinden wird an der Aufstellung der Voranschläge gearbeitet. Die Rechnungsbeamten zerbrechen sich die Köpfe, wie sie den notwendigen Ausgleich herbeiführen können — in mancher Gemeinde gibt es hierwegen weniger Sorgen — und sind mit der Prüfung der Frage beschäftigt, an welchen Positionen noch Streichungen erfolgen und verantwortet werden können.

In dieser Zeit kommt auch das Freiwillige Feuerlöschwesen zu Wort, und wenn die Gemeinde im vergangenen Jahr von Feuerbräunten und Naturkatastrophen verschont wurde, dann — kann man erleben — für ihre Anforderungen wenig Verständnis zu finden. Die menschliche Schwäche, keine Gefahren sehen zu wollen, sucht sich auch hier breit zu machen und der an sich berechtigten Sparsamkeit keine Grenze zu setzen, wenn auch dadurch die Sicherheit gefährdet wird. Ist aber gar Unglück über die Gemeinde gekommen, dann — man höre und staune — kann man den Einwand hören, es hat ja jetzt gebrannt, zum ersten Mal seit 50 und noch mehr Jahren, es wird so schnell nicht wieder brennen.

Die Wehrführer, die verantwortlichen Männer für die Brandbekämpfung, haben nicht immer einen leichten Stand. Ihre Wünsche werden oft als übertrieben bezeichnet. Wenn aber die Stunde der Gefahr droht, dann sollen sie verantwortlich sein, für das was geschehen ist und alle Einwendungen, die man ihren berechtigten Forderungen entgegengebracht hat, die will niemand gemacht haben.

Der Freiwillige Führer einer Wehr trägt gerne die Verantwortung, er hat es auch freiwillig übernommen, diese zu tragen. Im Gefahrenfalle steht er und seine Kameraden Leben und Gesundheit aufs Spiel und sie tragen für alle ihre Maßnahmen gerne jede Verantwortung. Jedoch Schäden an Gut und Leib und an Leben unserer Volksgenossen, die dadurch entstanden sind, daß eine zu weit getriebene Sparsamkeit den Mangel der notwendigen Sicherheit nicht erkennen ließ, die hat der zu tragen, der den berechtigten Forderungen der für das Feuerlöschwesen verantwortlichen Männer kein Ohr geschenkt hat.

Bei der Prüfung der Frage, welche Maßnahmen und Anschaffungen erforderlich sind, um nach menschlichem Ermessen allen Gefahren gewachsen zu sein, sind viele Gesichtspunkte zu berücksichtigen. Hier seien einige aufgezählt.

1. In welchem Ausmaß muß ein Leichterpark vorhanden sein, um die vorhandenen Gebäude besteigen zu können? Jedes Gebäude muß besteigen werden können, denn die Rettung von Menschen — die Leitern sind in erster Linie Rettungsgeräte — ist die erste Aufgabe. Der erste Einsatz gilt immer der Rettung gefährdeter Menschen. Wenn hier keine Gefahr mehr besteht, beginnt der Einsatz für die Beseitigung des gefährdenbringenden Elements.

2. Welche Wasserentnahmemöglichkeiten sind vorhanden, reicht der vorhandene Druck aus, um auch die entlegensten Gebäude oder Gehöfte zu schützen? Sind zur Förderung des Wassers Motorpumpen erforderlich, und in welchem Umfange? Welche Höhen sind zu überwinden?

3. Was ist zum Schutz etwa vorhandenen Waldes erforderlich?

4. Ist Industrie vorhanden, gegebenenfalls welcher Art? Was ist im Gefahrenfalle zu ihrem Schutze nötig?

5. Wie ist die beste und zweckmäßigste Alarmeinrichtung zu schaffen?

6. In welchem Umfange muß das Schlauchmaterial ergänzt werden? Welche Geräte sind notwendig?

7. Welche Mittel sind zur Beschaffung von Uniformen notwendig? Auch die Aufnahme junger Kameraden ist dabei zu berücksichtigen.

Bei der Vielseitigkeit des Feuerlöschwesens könnten die Fragen beliebig lange fortgesetzt werden.

Jeder verantwortliche Führer einer Wehr hat diese Fragen gewissenhaft zu prüfen und nach ihrer Entscheidung den Voranschlag seinem Bürgermeister einzureichen.

Auch rechtzeitig muß der Voranschlag eingereicht werden

Wer nach Erwägung aller maßgeblichen Gesichtspunkte so seinen Voranschlag aufgestellt hat, der hat die Schäden nicht zu vertreten, die entstehen, weil die Mittel zur Beschaffung ausreichender Schutzvorrichtungen verweigert wurden.

Heute kann auch der Einwand, es braucht doch nicht alles auf einmal beschafft werden, es ist lange so gegangen, keine Berücksichtigung finden. Nur der, welcher für den Ausbau der Feuerlöschrichtungen nichts oder wenig getan hat, ist gezwungen, Vieles auf einmal zu beschaffen.

So wenig wie ein weiser Staatsmann die Ausrichtung seines Decrees vernachlässigt in der Erwartung, daß es doch keinen Krieg gibt, so wenig kann sich ein verantwortlicher Gemeindeleiter der Schaffung einer ausreichenden Sicherheit für den Brand- und Gefahrenschutz entziehen, wenn er nicht Gefahr laufen will, im Ernstfall Gut und Gut preiszugeben und unnötig Menschenleben zu opfern.

Der Gedanke der kollektiven Sicherheit, ein Geistesprodukt internationaler Prägung, hat, seit der Führer die Geschichte des deutschen Volkes zu entscheiden hat, in Deutschland aufgehört zu bestehen. Die Verteidigung, die sich das deutsche Volk geschaffen hat, die wird kein Mensch als eine notdürftige bezeichnen. Die ist schon so, daß sie geeignet ist, die Grenzen Deutschlands, wenn es sein muß, zu schützen. Sie wurde mit aller Macht betrieben. Hier gab es keine Zwischenlösung, hier wurde kein Stückwerk geschaffen. In zäher Aufbauarbeit hat sich das deutsche Volk nach außen hin frei gemacht von jeder „kollektiven“ Sicherheit.

Und Hand in Hand mit der Schaffung der Wehrmacht als Garant für den Frieden nach außen muß auch die Sicherheit für die Erhaltung unseres Volksovermögens gehen. Diese Sicherheit muß ebenso von dem Gedanken aus betrieben werden, der Erhaltung des Friedens zu dienen. Aber nicht nur für die Bekämpfung von Brand und Naturkatastrophen im Frieden dient heute eine Feuerlöschrichtung, sie muß auch andere Gesichtspunkte berücksichtigen. Bei der Tatsache, daß in einem Kriegsfalle, vor

dem uns die Vorsehung bewahren wolle, bei dem Stand und der Einflammbigkeit der Kriegswaffen unsere Heimat, unsere Städte und Dörfer ständig der Brandgefahr ausgesetzt sind, ist bei der Beschaffung der Feuerlöschvorrichtung ein besonderes Augenmerk zu richten.

Zu der Verantwortung, welche die neue deutsche Gemeindeordnung jedem Gemeindeleiter überträgt, gehört auch die Verantwortung für den Schutz der Sicherheit von Volk und Volksvermögen im Frieden wie im Krieg.

Der Sinn der deutschen Gemeindeordnung, sparsamst zu wirtschaften, darf und kann nicht so ausgelegt werden, daß dabei die Sicherheit vernachlässigt wird. Auf dem Gebiet des Feuerlöschwesens wird sich eine zu weit getriebene Sparsamkeit immer einmal rächen und nie verantworten lassen. Der Gemeindeleiter, der hier spart, nur um des Sparsens willen, der hat den Sinn der Zeit nicht verstanden, der beteiligt sich nicht am Aufbau unseres Vaterlandes.

Es gibt wohl kaum eine Gemeinde, die nicht unter dem wirtschaftlichen Niedergang Deutschlands der Nachkriegsjahre und des Parteienstaates zu leiden hatte und gerade in jener Zeit die Erfüllung von Problemen zurückstellen mußte. Allein, was nützt es, wenn Gebäude entstehen, und Einrichtungen geschaffen werden, wenn nicht auch ein ausreichender Schutz für ihre Erhaltung besteht? An dem Umfang des Aufwandes für den Feuerlöschschutz ist auch das Verantwortungsbewußtsein eines Gemeindeleiters zu erkennen.

Die Zusammenstellung der Voranschlagsätze in einem badischen Kreis mit 53 Orten und 54 409 Einwohnern brachte für das Rechnungsjahr 1937/38 folgendes betrübliche Ergebnis: Von diesen 53 Gemeinden haben 24 Freiwillige Feuerwehren. Der Gesamtaufwand für diese Wehren beläuft sich für das Feuerlöschwesen auf 22 162 *R.M.* Dies ergibt einen Durchschnitt von 0,66 *R.M.* pro Einwohner. In den übrigen 29 Gemeinden, in denen keine Freiwilligen Feuerwehren bestehen, sind bei 20 950 Einwohnern insgesamt 5 426 *R.M.* für das Feuerlöschwesen vorgezogen. Im Durchschnitt somit pro Einwohner 0,26 *R.M.* Wenn dabei noch die Tatsache berücksichtigt wird, daß das nur die voranschlagsmäßig vorgezogenen Ausgaben sind, die in vielen Gemeinden, die keine Freiwilligen Feuerwehren besitzen, überhaupt nicht zur Ausgabe kommen, so ist das ein trostloses Ergebnis. Unter diesen 29 Gemeinden, die keine Freiwilligen Feuerwehren besitzen, sind 20 Gemeinden mit Einwohnerzahlen von 500 bis 1400.

In diesen Gemeinden kann es gar nicht anders sein als so, daß Jahr für Jahr bei der Aufstellung des Voranschlags der gleiche Betrag eingesetzt wird, ohne die Frage für die notwendigen Anschaffungen zu prüfen.

In solchen Gemeinden wird gründlich Wandel geschaffen. Sie geben nichts aus für den Feuerschutz. Wenn es aber einmal brennt, oder wenn andere Katastrophen Schaden anrichten, dann muß nachbarliche Hilfe geholt werden und letzten Endes muß die Gebäudeversicherungsanstalt und damit die Gesamtheit des Volkes den Schaden bezahlen, ganz abgesehen von den unersehblichen Verlusten an Volksvermögen.

Der einzige Trost bleibt dann der, daß ja die Versicherung bezahlt.

Man kann auch ein Haus bauen, ohne das alte einen Raub der Flammen werden zu lassen.

Wer das gesamte Volksvermögen durch leichtsinnige Vernachlässigung und aus rein egoistischen Motiven gefährdet, der stellt sich in grausen Widerspruch zu dem Aufbauwerk unseres Führers.

Alle Kräfte des Staates und der Partei und jeder Volksgenosse tragen die Verpflichtung in sich, dem Aufbauwerk unseres Führers jede Hilfe und Unterstützung zu geben. Wer hier nicht mithilft, stellt sich außerhalb der Volksgemeinschaft.

Die Freiwilligen Feuerwehren wachen darüber, daß sie die von ihnen freiwillig übernommenen Aufgaben dadurch restlos erfüllen können, daß die zur finanziellen Hilfeleistung verpflichteten Gemeinden die notwendigen Mittel bereitstellen. Sie werden die notwendigen Anschaffungen zur Vornahme im Haushaltsplan rechtzeitig melden. Sie werden sorgfältig prüfen, was an Geräten und für die Ausrüstung der Mannschaften — auch an Uniformen — notwendig ist. An den verantwortlichen Gemeindeleitern liegt es, die notwendigen Mittel bereitzustellen und so ihre Mithilfe am Aufbau und zum Schutz unseres deutschen Vaterlandes zum Ausdruck zu bringen.

Das Feuerlöschwesen kann und darf im Haushalt der Gemeinden keine untergeordnete Rolle spielen. Seine Beachtung ist für jede Gemeinde so lebenswichtig, daß die Außerachtlassung der hier erforderlichen Sorge einmal ihr Untergang werden könnte. H. W.

Der Kreis Bühl an der Arbeit

Ein Rückblick und Ausblick — Aufbauarbeit auf allen Gebieten

Entsprechend der von Landesfeuerwehrführer Bürkle durchgeführten Reorganisation des Feuerlöschwesens in Baden, die eine straffere und schlagkräftigere Bearbeitung aller einschlägigen Angelegenheiten anstrebt, ist der bisherige Kreisfeuerwehrverband VII in die beiden Kreise Bühl und Raßatt getrennt worden. Seitdem umfaßt der Kreis Baden 57 Wehren mit 5 742 Mitgliedern. Künftig zählt der Kreis Bühl 22 Wehren mit 2 002 Wehrleuten, die übrigen 35 Wehren mit 3 740 Wehrleuten wurden dem neugebildeten Kreis Raßatt zugewiesen.

Neugründung von Feuerwehren

Der in der Landeshauptversammlung am 2. Oktober vorigen Jahres in Karlsruhe von Minister des Innern Pq. Pflaumer gegebenen Weisung folgend, wurde die Neugründung von Freiwilligen Feuerwehren in sämtlichen Gemeinden über 500 Einwohnern unverzüglich in Angriff genommen. Im Kreis Bühl handelt es sich um 12 Gemeinden, die hierfür in Betracht kommen. Wenn auch die finanziellen Schwierigkeiten in einem Teile der Gemeinden beachtlich sind — sie werden durch die da und dort stark grassierende Maul- und Klauenseuche noch verschärft — so besteht doch kein Zweifel, daß sie bei allseitigem gutem Willen in Kürze überbrückt werden können, zumal das Verständnis für die Notwendigkeit eigener Feuerwehren, dank der intensiven Schadenbekämpfungaktion der Partei und des Staates, in den letzten Monaten allenthalben gewachsen ist. Man sieht auch dort, wo man bisher nur allzu leicht geneigt war,

sich auf die Hilfe benachbarter Wehren zu verlassen, ein, daß dieser eigenläufige Standpunkt heute überwunden werden muß und daß man nicht den Volksgenossen anderer Gemeinden das Tragen von Lasten zumuten darf, die man selbst nicht zu übernehmen bereit ist. Wenn Gemeinden mit einem Steuerfuß von 1,10 *R.M.*, wie Bühlertal und Ottenhöfen, 1,16 *R.M.* wie Seebach oder gar 1,23 *R.M.* wie Achern — um nur einige wenige herauszugreifen — seit Jahren erhebliche Mittel für ihren Feuerschutz aufbringen, so ist es wirklich nicht zuviel verlangt, daß auch Gemeinden mit z. T. weit niedrigeren Steuerfüßen ihren Einwohnern das geringe Opfer auferlegen, das mit der Gründung und Unterhaltung einer eigenen Wehr verknüpft ist.

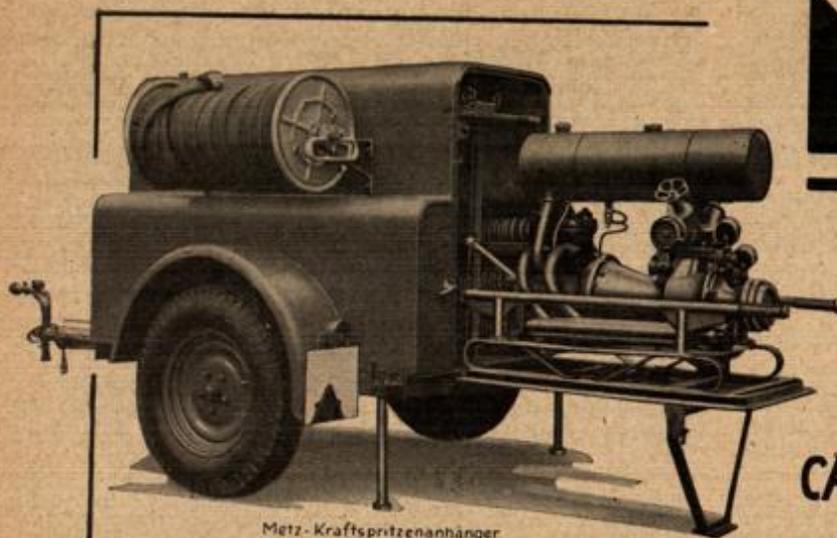
Die Wasserversorgung in den Gemeinden

Wie sich bei den zahlreichen Besichtigungen zeigte, die durch Kreisfeuerwehrführer Dehn und die von ihm Beauftragten im Laufe des vergangenen Jahres stattfanden, läßt die Wasserversorgung in einzelnen Gemeinden noch manches zu wünschen übrig. Zwar ist der Druck der Wasserleitungen im allgemeinen ausreichend, aber bei der oft weit verzweigten Lage der Ortschaften insbesondere im Gebirge ist die Schaffung von Brandweihern eine unumgängliche Notwendigkeit. Diese Maßnahme ist dermaßen vordringlich, daß sie keinerlei Aufschub duldet. Die Führer der Wehren des Kreises Bühl wurden aufgefordert, binnen kürzester Frist eingehend über die Wasserversorgung zu berichten. Diejenigen Gemeinden, die über

CONCORDIA-FEUERLÖSCHER

CONCORDIA
ELEKTRIZITÄTS- AKTIENGESELLSCHAFT
Abteilung Feuerschutz-Trutmania
DORTMUND
FERNRUUF: SAMMELNUMMER 32344

238



Metz-Kraftspritzenanhänger
mit Kraftspritze DINTEN 560

METZ

- Kraftfahrdrehleitern
- Kraftfahrerspritzen
- Rüstkraftwagen
- Lafettenleitern
- Tragbare Kraftspritzen
- Luffschutzgeräte
- Ausrüstungen

CARL METZ KARLSRUHE/Rhein

keine eigene Feuerwehr verfügen, sind besonders bearbeitet worden, damit eine allen Ansprüchen genügende Anzahl von Wasserbehältern vorhanden ist. Brandweiber, die zwar vorhanden, aber verschlammte sind, verfehlen ihren Zweck, desgleichen können solche, die auf der Latzhöhle angelegt sind, dann nicht als ausreichend betrachtet werden, wenn es einige hundert Meter höher brennt. Hier muß gleichfalls an das Verständnis der Gemeindeoberhäupter appelliert werden, auch in diesem Punkte mit echt nationalsozialistischer Tatkraft unverzüglich das Nötige in die Wege zu leiten.

Modernisierung der Ausrüstung

Die Wehren sind leider noch immer sehr zahlreich, deren Löschgeräte überaltert sind. Man kann schlechterdings von einer Druckpritze, die aus dem Jahre 1850 stammt, nicht verlangen, daß sie dieselbe Leistung ergibt, wie eine moderne Saug- und Druckpritze oder gar wie eine Motorpritze. Daß die Bedienung eines solchen vorunsittlichen Geräts für die Mannschaft eine wahre Plage ist, hat sich in mehr als einem Fall deutlich genug gezeigt. Ein Versagen der Löschgeräte bei einem Großfeuer etwa in einem Kurort mit großen Hotels oder in einer Gemeinde, die über ausgedehnte Gebäude mit Hunderten von Insassen verfügt, bedeutet eine Katastrophe. Hier ist bereits im letzten Jahre das Erforderliche mit stärkstem Nachdruck verlangt worden. Einiges wurde auch bereits erreicht; daß auch das noch Fehlende so schnell als möglich beschafft wird, ist die Sorge der maßgebenden Instanzen, die sich ihrer Verantwortung voll und bewusst sind.

Die Sorge um den Führernachwuchs

Die Feuerwehrfachschule in Schwetzingen wurde im Laufe des letzten Jahres mit zahlreichen Anwärtern besetzt, die in jeweils vorangegangenen Vorprüfungen gründlich auf Wissen und Können „durchleuchtet“ worden waren. Auf diese Weise ist es gelungen, nahezu in allen Wehren befähigte Jung-Führer heranzubilden, die den verantwortlichen Führern der Wehren mit Rat und Tat zur Hand gehen und sich in ihre Aufgabe hineinleben. Da gleichzeitig auch die Mannschafbestände durchweg verjüngt wurden, zeigt sich heute ein von den Verhältnissen vor wenigen Jahren grundverschiedenes Bild innerhalb der Weh-

ren. Die großen Aufgaben, die den Kreis-Feuerwehren als Feuerlöschpolizei gestellt wurden, treffen ein Führerkorps, das für seine verantwortungsvollen Arbeiten gründlich geschult und vorbereitet ist. Auch in diesem Jahre werden immer neue Nachwuchskräfte auf die Fachschule entsandt werden, damit der Kreis Bühl jederzeit in der Lage ist, allen ihm zugewiesenen Anforderungen gerecht zu werden.

Waldbrandbekämpfung — theoretische und praktische Schulung

In jüngster Zeit ist der Waldbrandbekämpfung erhöhtes Augenmerk zugewendet worden. Auf Anregung von Kreisfeuerwehrführer Hehn hielt Forstrat Dr. Gantner, dem das Forstamt Dittenhöfen unterstellt ist, vor den Führern der in Betracht kommenden Wehren und vor den Bürgermeistern der waldbesitzenden Gemeinden einen einführenden Schulungsvortrag über Waldbrandbekämpfung, an den sich im Laufe der nächsten Wochen praktische Übungen im Walde selbst anschließen werden. Im Laufe des Sommers werden die Wehren geschlossen in einzelnen Waldgebieten Übungen abhalten. Mit den Forstämtern in Bühl und Steinbach ist Entsprechendes vereinbart worden, damit das wertvolle Volksvermögen, das der Wald darstellt, im Gefahrenalle tatkräftig geschützt werden kann. Wir behalten uns vor, zu gegebener Zeit eingehend über Art und Umfang dieser praktischen Schulungsarbeit zu berichten.

Einlaß von Arbeits- und Lebenskraft

Das Befagte mag genügen, um zu zeigen, daß dem Befehl des Landesfeuerwehrführers, rastlos an der Vervollkommnung der Feuerlöschrichtungen zu arbeiten und nicht zu ruhen, bis das gesteckte Ziel erreicht ist, im Kreis Bühl mit freudiger Hingabe Folge geleistet wird. Es wird umso schneller erreicht werden, je aufgeschlossener die Volksgenossen dem Gedanken des Feuerlöschwesens gegenüberstehen. Sie müssen von der Erkenntnis durchdrungen sein, daß es sich hierbei nicht um eine müßige Spielerei handelt, sondern um den Einsatz der Arbeits- und Lebenskraft von Männern, die sich ihrem Volk und Vaterland gegenüber verantwortlich fühlen. Die Wehren des Kreises Bühl sind jederzeit bereit, mit der Tat diese Gesinnung unter Beweis zu stellen.

Der Landesfeuerwehrführer in Villingen

Landesfeuerwehrführer Bürkle hatte sich am Samstag, den 15. Januar, zu einem Besuch der Freiwilligen Feuerwehr nach Villingen begeben.

Am Abend wohnte er der ordentlichen Jahreshauptversammlung der Freiwilligen Feuerwehr Villingen bei. Er konnte dort der Amtseinführung des neu gewählten Wehrführers Dagobert Weiß beiwohnen, den er in herzlichen Worten beglückwünschte und gleichzeitig ermahnte, sich der hohen Verantwortung des ihm übertragenen Amtes bewußt zu sein. Der Landesfeuerwehrführer beehrte den zum Führer der Wehr gewählten Kameraden zum Hauptbrandmeister.

Dem scheidenden Kommandanten der Villingener Freiwilligen Feuerwehr, Wehrführer Häfeler, der wegen hohen Alters von seinem Amt zurücktrat, widmete Landesfeuerwehrführer Bürkle herzliche Dankesworte für seine in über 30 Jahren im Dienste der Allgemeinheit geleistete wertvolle Arbeit.

Bei der Jahreshauptversammlung waren auch Kreisfeuerwehrführer Bäuerle sowie die Herren Kreisleiter Reichert, Landrat Müller und Bürgermeister Berkmüller anwesend, die alle den Landesfeuerwehrführer auf das Herzlichste im Kreis Villingen begrüßten.

Der Sonntagmorgen vereinigte die Freiwilligen Feuerwehren des Kreises Villingen zu einem Kreisapell im Waldschloßle.

Der Saal, den der Landesfeuerwehrführer kurz nach 10 Uhr betrat, war voll besetzt. Nach herzlichen Worten der Begrüßung durch Kreisfeuerwehrführer Bäuerle an die anwesenden Vertreter der staatlichen und städtischen Behörden, der Partei, Wehrmacht, Sanität, Polizei, Gendarmerie, Luftschutz usw. und nach nochmaligen herzlichen Dankesworten an den Landesfeuerwehrführer Bürkle für seinen Besuch ergriff der Landesfeuerwehrführer das Wort.

In einer groß angelegten Rede behandelte er all die Pelange, die heute das Feuerlöschwesen und im besonderen

die Freiwilligen Feuerwehren betreffen. Der Geist der Opferbereitschaft und der Nächstenliebe, den die Freiwilligen Feuerwehren in ihrem Wahlspruch „Einer für Alle und Alle für Einen“ zum Ausdruck bringen, ist gleichzustellen mit dem Grundgedanken der nationalsozialistischen Bewegung „Gemeinnutz geht vor Eigennutz“. Das geistige Gedankengut der Freiwilligen Feuerwehren war schon immer so, daß es dem des Nationalsozialismus gleichstand.



Führer der
Freiwilligen
Feuerwehr Villingen,
Hauptbrandmeister
Dagobert Weiss

Photo:
Schollmeyer, Villingen

Der Nationalsozialismus hat aber in Bezug auf Organisation und in seiner Aufgabenstellung den Freiwilligen Feuerwehren neue Wege gewiesen.

Der Landesfeuerwehrführer sprach eingehend über die Verpflichtung, die heute jeder Volksgenosse habe, und forderte namentlich die Jugend auf, den Freiwilligen Feuerwehren beizutreten. So wie heute jeder deutsche Volksgenosse das Waffenhandwerk kennen muß, so muß er auch in der Handhabung der Feuerlöschgeräte bewandert sein, um, wenn es sein muß, die Heimat im Frieden und im Krieg vor dem Element des Feuers zu schützen und um damit die Erhaltung unseres Volksvermögens zu sichern.

Auch an die anwesenden Bürgermeister des Kreises Villingen wandte sich der Landesfeuerwehrführer und forderte sie auf, zum Schutze der ihnen anvertrauten Volksgenossen und der Erhaltung von Hab und Gut ihrer Bür-

ger mitzuhelfen, die Aufgaben der Freiwilligen Feuerwehren zu erfüllen. Es ist leicht, so führte der Landesfeuerwehrführer aus, auf Kosten der Sicherheit die Gemeindefinanzen in Ordnung zu bringen; es ist aber mit der verantwortungsvollen Stelle eines Gemeindeleiters nicht zu vereinbaren, die Schaffung einer ausreichenden Sicherheit für Volk und Staat im Kampf gegen die Elemente der Natur zu verhindern oder zu erschweren.

Durch die nationalsozialistische Bewegung und durch das dritte Reich sind den Freiwilligen Feuerwehren nicht nur neue Aufgaben entstanden. Sie haben endlich auch Anerkennung und Achtung bei Volk und Staat für ihre freiwillige, selbstlose Hingabe gefunden.

Mit einem freudig aufgenommenen „Sieg Heil“ auf den Führer, dem auch die Freiwilligen Feuerwehren die ihnen geschehene Anerkennung und Achtung verdanken, konnte der Landesfeuerwehrführer seine mitreisenden und begeisterten Ausführungen schließen.

Anschließend an den Kreissappell führte Kreisfeuerwehrführer Bäuerle seine Feuerwehrkameraden vor dem Landesfeuerwehrführer vorbei. Der Abnahme des Vorbeimarsches wohnten die Herren Kreisleiter Reichert, Landrat Müller, Ehrenkommandant Hähler und in großer Anzahl die Bevölkerung der Kreishauptstadt bei.



Photo: Landesfeuerwehrverband
Vorbeimarsch der Wehren des Kreises Villingen

Der Kreis Villingen darf stolz sein auf seine Freiwilligen Feuerwehrmänner, die in ihrem disziplinierten Verhalten den besten Eindruck gemacht haben, der mit Recht erwarten läßt, daß dem weiteren Aufbau und Ausbau des Feuerlöschwesens und auch der Aufnahme junger Feuerwehrkameraden von allen verantwortlichen Männern volle Beachtung geschenkt wird. A. W.

Eine vorbildliche Gemeinde

Unweit der Kreishauptstadt Villingen, am Rande der herrlichen, ausgedehnten Villingener Waldungen, liegt das Dorf Mönchweiler, eine Gemeinde, die 1100 Einwohner zählt und an der die Nachkriegsjahre und die Jahre des



Photo: Landesfeuerwehrverband
Ein vorbildliches Gerätehaus

wirtschaftlichen Zusammenbruchs Deutschlands auch nicht spurlos vorübergegangen sind. Mönchweiler hat genau so seine Schuldenlast zu tragen, wie jede andere Gemeinde.

Wer in das saubere, schmucke Dörfchen kommt, der spürt den Geist einer ordnenden und sicher führenden Hand, die der Gemeinde ihren Stempel aufzudrücken versteht. Bei dieser Ordnung ist man eigentlich nicht sonderlich erstaunt, in der Mitte des Dorfes ein in schlichten Formen der Landschaft und dem Charakter des Dorfes angepaßtes Feuerwehrgerätehaus zu finden.

Die Einfachheit und Schlichtheit des Gerätehauses kann als eine fachlich sehr gute Lösung des Bauproblems bezeichnet werden. Die Ausfahrt, die über einen breiten Hof führt und direkt in die Hauptstraße des Dorfes mündet, ist in jeder Hinsicht gesichert. Die drei großen Tore bieten die

... und als Feuerwehrmann die „Badische Feuerwehr-Zeitung“

Zuverlässig
RADIKAL-
Feuerlöscher
RADIKAL-WERK G. M. B. H. STUTTGART-OBERTÜRKHEIM

Möglichkeit zu reichem Ausfahren. Im Geräteraum ist neben dem Leiternpark auch eine tragbare 800 ml Nebemotorpumpe untergebracht. Die Aufstellung der Geräte ist so daß sie jederzeit fahr- und einfahrbereit sind.

Der Keller ist zu einem geräumigen Luftschubkeller ausgebaut, der in seiner Ausführung mancher Stadt zur Ehre gereichen würde.

Der Oberstock enthält Schulungs- und Vortragsräume, die auch den Organisationen der NSDAP zur Verfügung stehen.

Nicht nur der Bürgermeister, der Wehrführer und die stattliche Anzahl von 120 Feuerwehrmännern der Gemeinde Mönchweiler sind stolz auf ihr Feuerwehrgerätehaus, auch der Kreisfeuerwehrführer des Kreises Billingen zeigt gerne die vorbildlichen Feuerlöschrichtungen der Gemeinde Mönchweiler.

Anlässlich des Kreisappells der Freiwilligen Feuerwehren des Kreises Billingen am 16. Januar 1938 nahm auch Landesfeuerwehrführer Bürkle Gelegenheit, der Gemeinde Mönchweiler einen Besuch abzustatten.

Die gesamte Wehr war vollzählig angetreten, um sich durch den Führer der Wehr dem Landesfeuerwehrführer melden zu lassen. Auch die freiwillige Sanitätskolonne hatte sich hierzu eingefunden. In den Reihen der Wehrmänner stand der Bürgermeister der Gemeinde, der durch seine aktive Mitgliedschaft in der Kreism. Feuerwehr Mönchweiler seine Verbundenheit mit seinen Bürgern, aber auch die Sorge um das Wohl von Hab und Gut der ihm anvertrauten Volksgenossen zum Ausdruck bringt.

Die Erstellung des Feuerwehrgerätehauses, die aus gemeindlichen Mitteln ermöglicht wurde, stellt eine vorbildliche, soziale Tat dar, die sich jede Gemeinde zum Beispiel nehmen kann.

Auch Mönchweiler hat noch manche gemeindlichen Probleme, die Geld kosten, zu lösen. Es hat aber in nationalsozialistischer Weise den Schutz von Hab und Gut seiner Bürger und die Hilfe Aller für Einen und Eines für Alle in den Vordergrund gestellt und zur Tat werden lassen.

A. W.

Großfeuer in badischer Holzstoff-Fabrik

Einsatz von 10-12 Schlauchleitungen — Entscheidendes Eingreifen der Waldshuter Automobilspritze

Am 20. Januar, vormittags kurz vor 5 Uhr, brach in der bekannten Holzstofffabrik Henselmann in Hattensburg bei Waldshut aus bis jetzt noch unaufgeklärter Ursache Feuer aus, das sich unter ungeheurer Rauchentwicklung rasend schnell ausbreitete und zwar in dem Trockenraum, in dem das Feuer vermutlich entstanden ist, wie auch in dem angebauten Lagerraum, so daß beide Gebäude alsbald in Flammen standen.

Große Gefahr drohte dem Wohnhaus und dem Maschinenhaus mit der Stromerzeugungsanlage. Nach Art des Brandes war ein Uebergreifen fast unvermeidlich.

Dadurch, daß die Fernsprechanlage durch das Feuer außer Betrieb gesetzt worden war, vergingen weitere kostbare Minuten, bis die Vöschmannschaften und Feuerwehren der Umgehung alarmiert werden konnten. Alsbald trafen ein: die Automobilspritze von Waldshut, die Motorspritze von Tienaen, die Vöschmannschaften von Nicken, Wurtweil und Weilheim und mit vereinten Kräften ging es an die Niederkämpfung des Feuers, das einen großen Umfang angenommen hatte. Sehr erschwert wurden die Arbeiten durch große Rauchentwicklung und durch die ungeheure Hitze. Das Feuer fand besonders in den in dem Lagerraum untergebrachten Fahrstuhlplattenbehältern reiche Nahrung, wodurch sich auch die große Hitze, die von dem brennenden Material ausstrahlte, erklärte.

Glücklicherweise war durch die Schneeschmelze und die Regenfälle der letzten Tage genügend Wasser zur Bekämpfung des Brandherdes vorhanden. Ueber eine Stunde angestrengter Arbeit war nötig, bis es gelang, das Feuer auf seinen Herd zu beschränken. Abgebrannt ist der ganze Trockenraum mit den darin befindlichen Maschinen, sowie der anschließende Lagerraum. Unter äußerster Mühe und zeitweiligem Einsatz von 10-12 Schlauchleitungen der Waldshuter Automobilspritze, das Wohnhaus und das Maschinenhaus mit der Stromerzeugungsanlage vor einem Uebergreifen der Flammen zu schützen. Der Einsatz der Waldshuter Automobilspritze war dabei entscheidend. Bei einem späteren Eintreffen dieser Mannschaft wäre es kaum gelungen, diese Gebäulichkeiten zu retten.

Bei Ausbruch des Feuers konnten die in dem Maschinenhaus tätigen vier Mann der Belegschaft gerade noch die

Maschinen abstellen, dann mußten sie die Anlage wegen der ungeheuren Rauch- und Hitzeentwicklung verlassen.

Wie wir dem „Ab-Voten“ entnehmen, sind trotz einflussreicher Tätigkeit der Wehren die weiten Hallen der Fabrik abgebrannt. Die in dem Lagerraum aufgeschichteten Bestände sind völlig vernichtet und zwar einerseits durch Feuer und andererseits durch die in den Brandherd geschleuderten Wassermengen. Wenn man in die Nähe des Werkes kommt, deutet immer noch eine ununterbrochene Rauchentwicklung auf den Brandherd hin. Geht man über die Brücke, die die Schlucht zu dem Werk überquert, dann liegt linkerhand die Lagerhalle, die dem Feuer zum Opfer gefallen ist. — Es schließt sich der Trockenraum mit seinen großen Maschinenanlagen an, von dem das gesamte Gebäudäck ein Rauch der Flammen wurde. Ein wildes Chaos bietet sich dem Auge.

Wie uns an der Brandstelle mitgeteilt wurde, ist es den Arbeitern des Werkes zu verdanken, daß ein Uebergreifen der Flammen auf die anderen Gebäulichkeiten vermieden wurde. Diese setzten sofort mit den werk eigenen Schlauchleitungen die Ueberdachung, die sich zu den anderen Gebäulichkeiten hinüberzieht, unter Wasser und riegelten so bestmöglich ab.

An der Brandstelle war am Vormittag noch die Feuerwehr von Tienaen als Brandwache eingesetzt, die immer wieder die aus dem verkohlten Gebäudäck aufflackernden Flammen niederkämpfte. Auch die Waldshuter Automobilspritze war noch in Tätigkeit.

Ein Glück war, daß die Schlucht genügend Wasser führte, sodas eine wirksame Bekämpfung vorgenommen werden konnte. Der Schaden, der allein in dem Lagerraum entstanden ist, ist schon beträchtlich, ganz abgesehen von der sehr umfangreichen Trockenmaschinenanlage, die mindestens schwer beschädigt ist, da das ganze Dachgebälk weggebrannt ist.

Der Raum mit den Maschinenanlagen, der sich hinter dem Trockenraum anschließt, konnte gerettet werden. Der durch den Brand angerichtete Schaden ist sehr hoch, bedeutende Werte sind der deutschen Volkswirtschaft vernichtet worden. Eine Untersuchung über die Entstehungsursache des Feuers ist im Gange. Gegen 10 Uhr konnten die Mannschaften der Umgehung, die Hilfe geleistet hatten, wieder abrücken.

Schulhausbrand in Kanada

48 Todesopfer, zahlreiche Verletzte — Furchtbare Szenen

In St. Sazacine unweit von Montreal in Kanada brach Dienstag, den 18. Januar, früh in einer Knaben-Schule ein Feuer aus, das so schnell um sich griff, daß sich eine Anzahl Schüler nicht mehr retten konnten. Nach den zunächst ausgesprochenen Meldungen haben 20 Knaben den Tod in den Flammen gefunden, 25 wurden nach Vermittlung 22 Knaben sind bisher in das Krankenhaus mit Brandverletzungen eingeliefert worden. Ein Arzt ist hier keinen Wunden erlitten. Das Feuer brach in einem Gebäude aus, in dem etwa 160 Schüler und 50 Lehrer schickten.

Nach weiteren Nachrichten besteht keine Hoffnung, daß von den Vermissten noch einer lebend aufgefunden werden kann.

Ueber das Unheil werden folgende Einzelheiten berichtet: Die Schüler und einer der Patres wurden in den frühen Morgenstunden im Schlaf von den Flammen überrascht. Am gemeinsamen Schlafsaal der Jungen entstand eine Panik. Einige Knaben versuchten, vom vier-

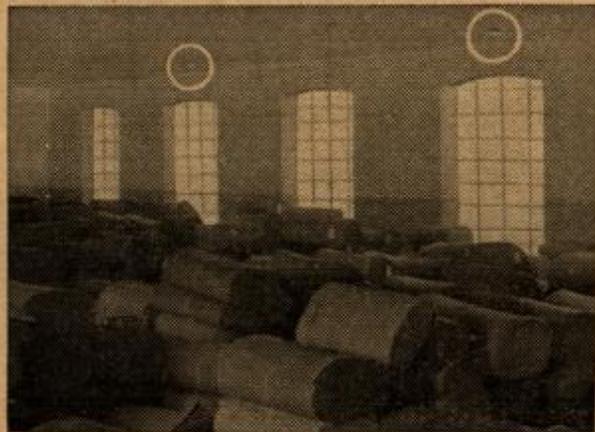
ten Stock des brennenden Gebäudes auf den Hof zu springen. Die meisten blieben mit zerstückelten Gliedern auf dem hart gebrannten Boden liegen. Andere kamen bei dem Versuch, sich durch das Flammenmeer zu retten, ums Leben. Die Arbeiter der Feuerwehr wurden durch die grimmige Kälte sehr erschwert. Erst nach drei Stunden gelang es, den Brand auf seinen Herd zu beschränken. Die Ursachen der Feuersbrunst sind ungeklärt.

Der furchtbare Umfang der Katastrophe stellt sich durch die jetzt vorliegende Gesamtzahl der Todesopfer dar. Danach hat der Brand des Knabenkonvikts vom „Heiligen Herzen“ in St. Sazacine (Quebec) bisher 48 Todesopfer geordert. Außerdem liegen noch 25 Verletzte, teilweise mit schweren Brandwunden, im Hospital; vier von ihnen, die aus dem vierten Stock gesprungen waren, liegen im Sterben. Unter den eingebrachten verkohlten Trümmern des abgebrannten Konvikts sind noch die Leichen von 25 Opfern bearbeitet. Da 30 Grad Kälte herrschen, schreiten die Bergungsarbeiten nur langsam vorwärts.

Kampf der Feuersgefahr!

Die bestorganisierte Feuerwehr kann nur mit Erfolg eingreifen, wenn sie rechtzeitig gewarnt wird. Eine ständige Wächterbereitschaft ist von Vorteil, sie kann aber auch in Fällen der Gefahr versagen. Die bestgeeignetste Anzeige ist durch elektrische und automatisch wirkende Feuermeldeeinrichtungen gegeben, die ohne jegliche menschliche Hilfe einen im Entstehen begriffenen Brand rechtzeitig anzeigen und eine weitere Ausdehnung verhüten.

Die automatischen S- und D-Feuermelder sind nach Gesichtspunkten konstruiert, die einen Alarm dann bewirken, wenn sie einer bestimmten Temperatur ausgesetzt werden. Es kommen heute zwei Systeme zur Verwendung, der Maximal-Melder und der Differentialmelder. Diese Melder werden für Meldetemperaturen von 40 bis 90 Grad hergestellt, es gibt auch solche, die bei Temperaturen von 20 bis 70 Grad ansprechen und ein Signal ertönen lassen. Eine Skala auf der Temperaturscheibe, die von 10 zu 10 Grad anzeigt, dient zum Einstellen der jeweils gewünschten Ansprechtemperatur.



(Werkbild)

Ein anderer Apparat, der sogen. Schmelzlotmelder, besteht aus zwei federnden Metallstreifen, die zusammengelötet sind. Der Schmelzpunkt dieses Lotes liegt bei ca. 70 Grad. Wird diese Lötstelle mit einer Wärme von etwa 60 Grad getroffen, so geht diese auf, und die beiden Metallstreifen federn auseinander. Sofort wird eine Kontaktvorrichtung, die mit Ruhestrom arbeitet, eingeschaltet, die eine Signaleinrichtung ansprechen läßt. Die beiden Metallstreifen sind an einem Isolierkörper befestigt. Der Nachteil des Schmelzlotmelders gegenüber dem Melder mit Doppelmetallsfeder besteht darin, daß er nicht temperaturregelbar ist.

Die andere Art, der Differentialmelder, kommt bei plötzlichem, explosivartigem Ausbruch des Feuers zur Anwendung und spricht vollkommen unabhängig von einer eingestellten Temperatur an. Der Differentialmelder enthält noch das Maximal wie bei dem vorherbeschriebenen Melder in sich vereinigt. Das Differential arbeitet ähnlich wie der Schmelzlotmelder mit Ruhestrom. Der Maximalmelder, der sich im Differentialmelder befindet, ist dazu vorgesehen, bei langsamer Temperatursteigerung, z. B. bei Rauchentwicklungen bis zum Ausbruch des Brandes in Aktion zu treten. Es ist somit zu erkennen, daß diese Anordnung von Maximal- und Differentialmelder in einem Melder zusammen die idealste Feuermeldeeinrichtung darstellt. Bei schnellem Anstieg der Temperatur tritt das Differential

in Tätigkeit, während bei langsamer Erwärmung der Umgebung der Maximalmelder anspricht und eine Signaleinrichtung betätigt.

Unsere Abbildung zeigt die Anordnung selbsttätig ansprechender Feuermelder in einem Lagerraum. Dieser wird durch diese sicher wirkende Einrichtung vor Schaden bewahrt, da beim Auftreten eines Brandes rechtzeitig Alarm erfolgt.

Fritz H. W. Voewe.

Dienstgrade und Dienstabzeichen

für Freiwillige Feuerwehren

- Feuerwehrranwärter:** Schulterklappe aus Tuch ohne Abzeichen zur Farbe des Rockes passend. Kragen ohne Spiegel.
- Feuerwehrmann:** Schulterstück, 2 silberne Plattschnüre, innen farnesinrote Plattschnür. Kragenspiegel aus farnesinrotem Samt mit schwarzer Paspel.
- Oberfeuerwehrmann:** Dieselben Abzeichen wie der Feuerwehrmann, aber mit einem silbernen Stern.
- Löschmeister:** Dieselben Abzeichen wie der Feuerwehrmann, aber 2 silberne Sterne.
- Brandmeister:** Schulterstück, 4 silberne Plattschnüre mit farnesinrotem fischgrätenartig eingewebtem Seidenfaden. Kragenspiegel aus farnesinrotem Samt mit matt aluminiumgewirkter Doppellitze.
- Oberbrandmeister:** Dieselben Abzeichen wie der Brandmeister, aber mit einem goldenen Stern.
- Hauptbrandmeister:** Schulterstück aus 4 silbernen Plattschnüren mit 2 goldenen Sternen. Kragenspiegel aus farnesinrotem Samt mit silbergestickter Doppellitze.
- Wehrführer:** Geflochtenes Schulterstück aus 2 silbernen Plattschnüren. Kragenspiegel wie Hauptbrandmeister.
- Kreisfeuerwehrführer:** Dieselben Abzeichen wie der Wehrführer, nur auf dem Schulterstück ein goldener Stern.
- Provinzialfeuerwehrführer:** Dieselben Abzeichen wie der Wehrführer. Auf Schulterstück aber 2 goldene Sterne.

Der Dienstgrad eines Wehrführers steht nur dann zu, wenn dieser Führer einer Wehr mit mindestens vier vollen Löschzügen ist. Der Dienstgrad „Wehrführer“ darf nicht mit der Dienststellung „Führer der Wehr“ verwechselt werden. Dienstgrade vom Oberbrandmeister an aufwärts tragen an der Mütze die silberne Sturmschnur.

Brandmeister nur, wenn sie Führer einer selbständigen Feuerwehr sind. Der Säbel darf nur vom Hauptbrandmeister an aufwärts getragen werden. (Oberbrandmeister nur mit besonderer Genehmigung des Landesfeuerwehrführers).

Der Feuerwehrhelm vom Hauptbrandmeister an aufwärts ist aus Ganzmetall, aluminiumfarben mit gleichfarbigem Kamm.

Für die anderen Dienstgrade ist der Feuerwehrhelm ebenfalls aus Ganzmetall, jedoch schwarz, Kamm in der Farbe der Uniformknöpfe. Im Feuersdienst tragen die Dienstgrade bis einschl. Löschmeister den Hafengurt mit Handbeil. Der Brandmeister den Hafengurt mit Falschmessen. Vom Oberbrandmeister an wird das kurze Falschmessen getragen.

31

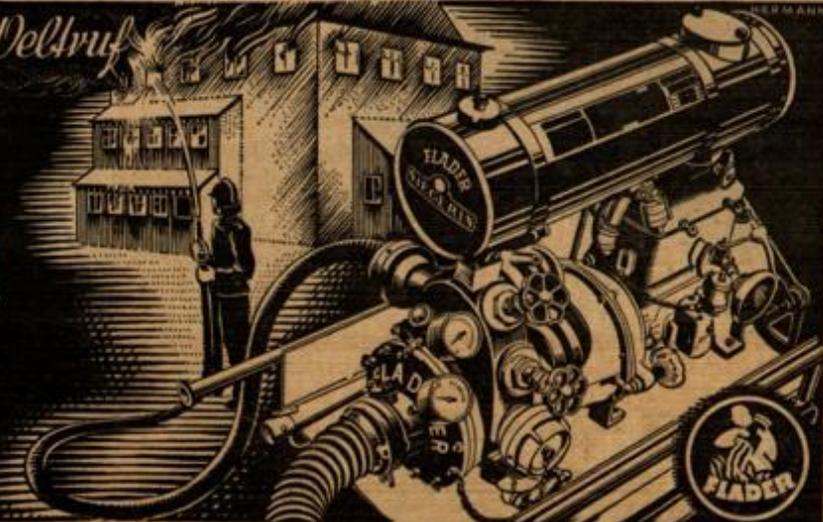
Qualitätszeugnisse von Welt Ruf

sind die selbstansaugenden

Flader-Siegerin

Motorspritzen • Langjährige Bauverfahren und glänzende Durchkonstruktion gewähren: Hohe Leistungsfähigkeit - unbedingte Betriebssicherheit - lange Lebensdauer • Flader-Motorspritzen sind geprüft u. zugelassen

E. C. FLADER, JÖHSTADT



Feuergefährliche Kamine in alten Häusern

In einem Dorfe wohnten mehrere Arbeiterfamilien in einem alten Wohnhause zur Miete. Es brach Feuer aus, das einen großen Teil des Gebäudes und des Mobiliars der Arbeiterfamilien vernichtete. Die Untersuchung nach der Brandursache ergab, daß der Brand im Kamin dadurch entstanden war, daß ein Balken, der zum Teil frei darin lag, Feuer gefangen hatte. Die Mieter erblickten in dieser Bauweise des Kamins einen Mangel der vermieteten Wohnung und klagten deshalb gegen den Hauseigentümer auf Ertrag des Schadens, der ihnen durch den Brand entstanden war.

Das Oberlandesgericht Düsseldorf wies aber unter dem 31. August 1937 (9 U 91/37) die Klage ab, weil nach den besonderen Umständen des Falles die Feuergefährlichkeit des Kamins nicht als ein Mangel der vermieteten Sache angesehen werden könne, den Hauseigentümer auch sein Verschulden an der Entstehung des Brandes treffe, da er den Kamin regelmäßig durch den Bezirkschornsteinfeger habe reinigen lassen. Die grundsätzlich wichtigen und interessanten Ausführungen des Oberlandesgerichts lauten wie folgt:

„Die Beantwortung der Frage, welches der für den vertragsmäßigen Gebrauch geeignete Zustand der Mietsache ist, richtet sich nicht nach starren Grundrissen, sondern ist verschieden je nach der Ortsitte, der Größe, dem Zweck und dem Preise der gemieteten Räume. An eine neuzeitlich teurere Wohnung in der Großstadt sind strengere Anforderungen in Bezug auf die Beschaffenheit der Mietsache zu stellen, als an eine kleine billige Arbeiterwohnung auf dem Lande. Während z. B. bei jener ein mit Säulern und Kacheln ausgestattetes Treppenhaus zum vertragsmäßigen Gebrauch gehören kann, genügt bei dieser eine Holztreppe mit einfachen Tapeten an der Wand. Das Haus in dem der Kläger wohnte, war schon 50-60 Jahre alt und von einfacher Ausführung und diente als Wohnungen für Arbeiterfamilien gegen einen entsprechend niedrigen Mietzins. Ein solches Haus hat in der Regel auch nur einen Schornstein, der der ganz einfachen und alten Bauweise des Hauses entspricht und nicht die technische Anlage einer Feuerstätte in einem Großstadthause aufweist. Er genügt

aber erfahrungsgemäß für den vertragsmäßigen Gebrauch eines derartigen Hauses; denn es läßt sich allgemein nicht sagen, daß die Bauweise dieses Kamins notwendig zur Folge habe, daß die Bewohner des Hauses an ihrem Körper oder ihrem Vermögen gefährdet werden. Hiergegen spricht die Tatsache, daß solche Kamine, in denen Holzbalken zum Teil freiliegen, heute noch von den zuständigen Behörden geduldet werden und Brandschäden durch sie nur in Ausnahmefällen bekannt geworden sind. Der Kamin hat seit langen Jahren ohne jede Gefahr für die Mieter benutzt werden können. Der Brand ist nur unter besonders gelagerten unglücklichen Umständen ausgebrochen. Trifft das aber zu und hat sich die Bauweise des Kamins durchweg im allgemeinen als praktisch brauchbar erwiesen, so kann seine Beschaffenheit nicht als Fehler im Sinne des § 537 angesehen werden. Es würde auch eine Ueberspannung der ohnehin beim Mietvertrag schon erweiterten Haftung des Vermieters bedeuten, wollte man jeden im Vergleich zu anderen Wohnungen weniger guten oder weniger sachgemäßen baulichen Zustand, insbesondere eine ältere überholte Bauweise, schlechthin als Mangel im Sinne von § 537 ansehen. Da hiernach bei dem Kamin kein Fehler vorlag, der nach § 537 die Tauglichkeit der vom Kläger gemieteten Wohnung minderte oder aufhob, entfällt eine Haftung des Beklagten nach § 538. Es kann daher dahingestellt bleiben, ob etwa ein Haftungsausschluß nach § 539 vorgelegen hat. Ebenso wenig hat Kläger gegen den Beklagten einen Anspruch wegen Verschuldens bei Abwicklung des Mietverhältnisses oder aus unerlaubter Handlung. Denn es fehlt schon an dem Nachweis eines hierzu erforderlichen verkehrsgefährlichen Zustandes des Kamins. Außerdem ist ein Verschulden des Beklagten hinsichtlich eines solchen Zustandes nicht bewiesen. Eine Verletzung des § 308 Ziff. 4 Z. 10 B. und damit des § 823 Abs. 2 BGB. durch den Beklagten liegt ebenfalls nicht vor. Denn Beklagter hat den Schornstein regelmäßig durch den Bezirkschornsteinfegermeister prüfen und reinigen lassen, ohne daß Beanstandungen durch diesen erfolgt sind. Er hat somit alles getan, was von ihm für eine ausreichende Unterhaltung der Feuerstätte hinsichtlich ihres baulichen und brandsicheren Zustandes verlangt werden konnte.“

Kommunistischer Brandstifter zum Tode verurteilt

Ein schwerer Angriff auf Volk und Staat findet seine gerechte Sühne

In fünfstägiger Verhandlung ergründete das Mitteldeutsche Sondergericht unter dem Vorsitz des Landgerichtsdirektors Grünig die Vorgänge und Zusammenhänge jener Brandnacht, in der am 9. August in dem kleinen, 120 Einwohner zählenden Dorf Bissum bei Salzwedel in Abständen von wenigen Minuten vier große Scheunen in Flammen aufgingen. Nur durch den Einsatz sämtlicher Feuerwehren wurde verhütet, daß das ganze Dorf niederbrannte. Mit den vier Scheunen wurden reiche

Erntevorräte, Maschinen und Geräte vernichtet, so daß ein Schaden von 60 000 bis 70 000 Mark entstand.

Da die Planmäßigkeit der vier Brandstiftungen deutlich das System des kommunistischen Terrors zeigte, war es schnell möglich, die Täter zu ermitteln. Treiber und Anstifter war der 46 Jahre alte Johann Robert Dombrowski, ein völlig asozialer Mensch. Um seine Rachsucht zu befriedigen, hatte er sich mit dem 34 Jahre alten Karl Falkenberg zusammengetan, mit dem ihn kommunistische Gesinnung verband. Beide faßten den Plan, das ganze Dorf Bissum in Schutt und Asche zu legen.

Am 8. August, einem Sonntag, trafen sie sich in der Wohnung Falkenbergs. Als Dritter kam der 32 Jahre alte Brendel hinzu.

Die drei Verbrecher hatten die Absicht, von den 20 Gehöften, die Bissum einschließlich einiger kleinerer Hofstellen hat, sechs in Brand zu setzen. Bei der Auswahl dieser Gehöfte zielten die drei Verbrecher darauf hin, einmal die größte Bauernhöfe zu treffen, dann aber auch die Bauern, die sie persönlich haßten.

Bei mehreren Flaschen Bier wurden die Rollen genau festgelegt, und dann wickelte sich in den ersten Stunden des Montags, 9. August, der Plan ab. Gegen 2 1/2 Uhr lief Falkenberg zu der 70 Meter vom Dorf liegenden Feldscheune Sanders, setzte sie in Brand und kehrte wieder in seine Wohnung zurück.

Gegen 3 Uhr wurde der Brand der Feldscheune entdeckt, und nun hatte Falkenberg die Frechheit, selbst noch die Dorfbewohner zu alarmieren. Während nun einige Dorfbewohner zur Scheune eilten und andere sich am Dorfausgang sammelten, die Aufmerksamkeit des Dorfes also durch diesen Brand planmäßig abgelenkt war, gab es neuen Alarm: Auf dem am Dorfausgang liegenden Hof des Bauern und Bürgermeisters Schulz war die große Scheune in Brand geraten.

Inzwischen war die Nachricht gekommen, daß die Sandersche Feldscheune nicht mehr zu retten sei. Nun eilten bei der neuen Schreckensnachricht alle auf den Schulz'schen Hof. Auch Dombrowski und Falkenberg stellten sich hier ein und halfen. Dann gab Schulz, während das Vieh gerettet wurde, den Befehl, von den anderen Gehöften Wasserträger zum Löschen herbeizuschicken.

Diesen Befehl benutzten Dombrowski und Falkenberg, um fortzulauern. Unterwegs besprachen sie hastig, daß Dom-



rowiski auf dem von dem Anwesen des Schulz nur durch einen Bauernhof getrennten Gehöft Neckling, Falkenberg aber auf dem sich daran anschließenden Hof Zander die Scheunen in Brand setzen sollten. In wenigen Sekunden hatten beide das traurige Werk vollbracht.

Die Verhandlung gegen die drei Angeklagten Dombrowski, Falkenberg und Brendel gestaltete sich recht schwierig, da alle drei trotz eines Teilgeständnisses von Falkenberg nach alter kommunistischer Weise sich feige um ein Schuldbekennnis zu drücken suchten. Nach und nach erst gaben sie unter dem Druck der Belastung ihre Teilnahme an der gemeinen Tat zu. Bei Brendel ließ sich allerdings nur nachweisen, daß er um den Plan gewußt, ihn aber nicht der Polizei angezeigt und so seine Ausführung verhindert hat. Er kam deshalb mit einem Jahr Gefängnis davon.

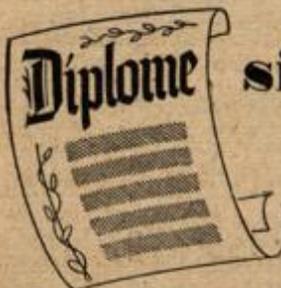
Dagegen traf die strengste Strafe die beiden anderen Angeklagten, die nach dem Gesetz zur Abwehr politischer Gewalttaten vom 1. April 1933 abgeurteilt wurden, weil die Tat geeignet war, Furcht, Schrecken und Bestürzung hervorzurufen, d. h. zu terrorisieren.

Falkenberg wurden mildernde Umstände zugestanden, so daß er mit 15 Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Ehrverlust bestraft wurde. Die volle Strenge aber traf den Hauptschuldigen Dombrowski, der zum Tode verurteilt wurde.

In der Urteilsbegründung erklärte der Vorsitzende, daß Falkenberg wie Dombrowski aus klassenkämpferischem Gedanken heraus ihre terroristischen Verbrechen ausgeführt hätten, Verbrechen, bei denen das Volksempfinden die strengste Strafe fordert. Die Zeit eines unheiligen Systems, das Verbrechen gemildert angefaßt habe, sei vorbei. Jetzt werde hart durchgegriffen, und Brandstifter wie Dombrowski und Falkenberg hätten unbedingt mit den höchsten Zuchthausstrafen, wenn nicht mit dem Tode zu rechnen. Wie der gesamte Prozeßverlauf, so machte auch das Urteil tiefsten Eindruck auf die altmärkische Bevölkerung, die dem Urteil unbedingt zustimmt und die Strafe als gerecht empfand.

Oranienburger Gasschutzlehrgang

Der nächste Gasschutzlehrgang findet in der Zeit vom 14. bis 19. Februar 1938 statt. Rechtzeitige Anmeldung der Kursisten erbeten.

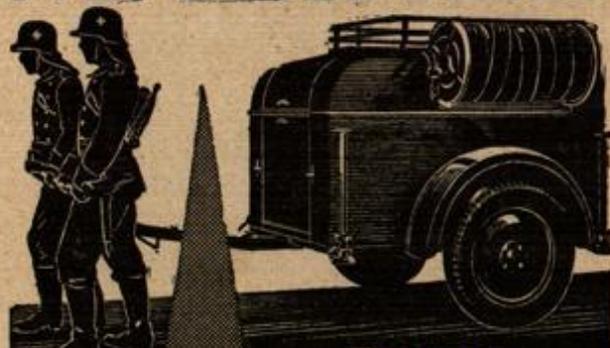


sind Urkunden,

die noch unseren Enkeln und Ur-
enkeln Zeugnis von besonderen
Leistungen und Verdiensten, die
wir uns auf irgend einem Gebiete
erworben haben, geben sollen.

Diplome sind daher kein beliebiges Stück Papier. Die verdienstvollen Leistungen von Männern der Freiwilligen Feuerwehren sind, wenn erst die Idee des Feuerschutzes im Sinne der nationalen Regierung das ganze Volk durchdrungen hat, erst recht eines Ruhmesblattes wert und dürfen nicht der Vergessenheit anheimfallen. Davor schützt in erster Linie ein Diplom, das künstlerisch ausgestaltet immer dem Auge Freude machen wird. Gerade wir in der Freiwilligen Feuerwehr gehen der Zeit der Ehre auszeichnungen entgegen. Pflicht der Feuerwehrrührer ist es, rechtzeitig für die Beschaffung der Diplome Sorge zu tragen. Die Druckerei der Badischen Feuerwehrzeitung in Baden-Baden empfiehlt sich, Diplome in geschmackvoller Ausführung und billigst zu liefern.

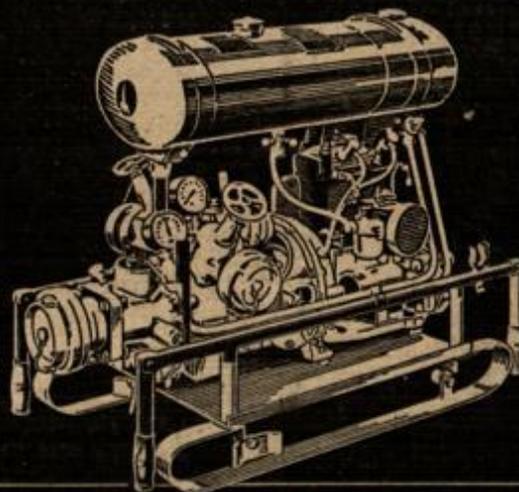
MAGIRUS



Der neue
geschlossene
Beförderungswagen
Modell „G 36“
für

MAGIRUS

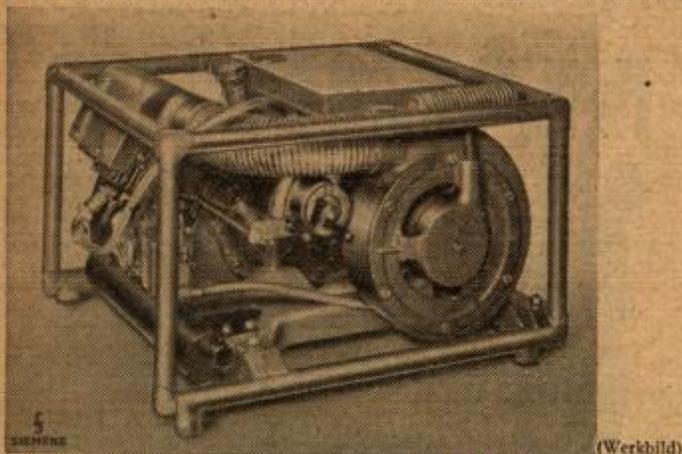
Tragbare Kraftspritzen „Goliath“ DIN FEN 560



Humboldt-Deutzmotoren A. G.
MAGIRUS WERKE ULM/DONAU

Tragbarer Stromerzeuger für Scheinwerfer usw.

Es kommt gar nicht so selten vor, daß zur Beleuchtung von Bauplätzen und Unfallstellen, aber auch bei sonstigen Gelegenheiten Scheinwerfer eingesetzt werden müssen. Dabei stellen sich oftmals insofern Schwierigkeiten ein, als die Stromversorgung für längere Zeit nicht gesichert ist, wenn die tragbare Batterie erschöpft ist. Hier bringt der abgebildete tragbare Stromerzeuger Abhilfe, der aus einem Ein-



Tragbarer Stromerzeuger der S. S. W.

zylinder-Viertaktmotor von etwa 1 PS. Leistung bei 3000 Umdr./Min. und einem Stromerzeuger besteht, der zur Platzersparnis nicht mit dem Motor gekuppelt ist, sondern von ihm durch ein kurzes Riemenpaar angetrieben wird. Der ganze Maschinenapparat befindet sich in einem Rahmen aus geschweißten Stahlrohren, der allen Teilen einen ausgezeichneten Schutz gegen mechanische Beschädigungen bei der Beförderung und beim Betriebe sichert. Durch weitgehende

Verwendung von hochwertigem Stahl und Leichtmetall war es möglich mit einem Betriebsgewicht von noch nicht einmal 25 kg auszukommen. Die ganze Anlage kann daher als Rückentraglast befördert werden. Die kleinen Abmessungen gestatten ferner die leichte Unterbringung auf einem Fahrzeug oder einem Tragtier. Alle umlaufenden Teile sind in Rollen oder Kugeln gelagert.

Der Motor hat einen Stahlzylinder von 45 mm Bohrung und einen aus Leichtmetall bestehenden abschraubbaren Kopf, in den von oben durch eine Nockenwelle in Verbindung mit Stoßstangen und Schwinghebeln gesteuerte Ventile eingesetzt sind. Auch das Kurbelgehäuse ist aus Leichtmetall gefertigt. Die Hauptwelle des Motors ist geteilt und verschraubt, so daß auch die Pleuellstange in Rollen gelagert werden kann.

Der Pleustrafiregler wirkt unmittelbar auf den Drosselschieber eines mit zwei Düsen ausgestatteten Vergasers. Dadurch ist es möglich, die Drehzahl zwischen Leerlauf und voller Belastung praktisch dauernd auf gleicher Höhe zu halten. Die Schmierung der inneren Getriebeteile geschieht durch eine von der Hauptwelle angetriebene verzahnte Scheibe, die das im unteren Teile des Kurbelgehäuses angeflammete Öl gegen die Getriebeteile schleudert. Von dem flachen Brennstoffbehälter, der gleichfalls aus Leichtmetall besteht und ein Fassungsvermögen von etwa 2,2 Ltr. hat, fließt der Brennstoff unmittelbar dem mit einer Anlaufklappe versehenen Vergaser zu.

Um allen Frostgefahren vorzubeugen, hat der Motor eine Druckluftkühlung erhalten. Die erforderliche Druckluft wird von einem Lüfter mit zweiteiligem Schaufelkranz geliefert, der auf den Wellenenden des Stromerzeugers angeordnet ist und der die erzeugte Luft durch einen Metallschlauch gegen die Kühlrippen des Motorzylinders bläst.

In ihrem äußeren Aufbau haben diese tragbaren Stromerzeuger eine gewisse Ähnlichkeit mit den Lichtmaschinen der Fahrzeugmotoren. Die Gehäuse sind durch ein Gelenk- und eine Spannschraube für die Einstellung des Riemenzuges mit dem Rahmen schwenkbar verbunden.

Gleichstromerzeuger für gleichbleibende Spannungen erhalten Doppelschlußwicklung, solche für Ladegeräte jedoch gewöhnlich einen selbsttätigen Schnellregler. Wechselstromerzeuger werden als übersynchrone Asynchronmotoren mit Kondensatorbeeinflusster Spannungsreglung gebaut.

Zum Anlassen des Motors dient eine nach oben gezogene kurze Stahllitze.

Werbe für die Badische Feuerwehrzeitung!

Mercedes-Benz-Metz

Feuerwehr-Fahrzeuge

**Daimler-Benz AG · Gaggenau
Carl Metz · Karlsruhe/Baden**

Aus den Badischen Wehren

Heidelberg (Offizierstagung). Zum ersten Male seit der neuen Kreiseinteilung des Bad. Landesfeuerwehrverbandes berief der Kreisfeuerwehrführer des Stadtkreises Heidelberg, Kreisfeuerwehrführer Rathsherr Herrmann Apfel, die Offiziere der angeschlossenen Wehren am 13. Januar 1938 zu einer Sitzung in den Rathhauseaal des Rathhauses. Kreisfeuerwehrführer Apfel sprach zunächst über die den Freiwilligen Feuerwehren im Dritten Reich zugewiesenen neuen Aufgaben, über die künftige Stellung der Wehren im öffentlichen Leben und die notwendigen Schritte zur Durchführung der erforderlichen Maßnahmen. Die neuen Aufgaben erfordern eine gründliche Ergänzung der vorhandenen Geräte und Ausrüstungen, die auch eine stärkere Inanspruchnahme der Finanzen der Stadtverwaltung zur Folge hat. Der vom Führerrat nach eingehender Beratung aufgestellte Haushaltsplan für 1938 wurde in seinen wichtigsten Punkten erläutert. Der Uebungsplan der einzelnen Löschzüge, der nach der Anweisung des Landesfeuerwehrführers insbesondere auch in den Wintermonaten streng zur Durchführung gelangen muß, wurde eingehend besprochen.

Der Ausbildung der Freiwilligen Feuerwehren im Stadtkreis Heidelberg wird heute die größte Aufmerksamkeit geschenkt, und es darf erwartet werden, daß auch die zur Unterstützung berufenen Stellen helfend zur Hand gehen.

Ferner machte der Kreisfeuerwehrführer Mitteilung über die Tagung des erweiterten Landesfeuerwehrausschusses am 8. Jan. 1938 in Baden-Baden sowie über die vom Landesfeuerwehrführer für die künftige Arbeit aufgestellten Richtlinien.

Zur Mitarbeit in seinen Kreisstab hat der Kreisfeuerwehrführer folgende Kameraden berufen:

Völkzugführer Venz zum stellvertretenden Kreisfeuerwehrführer, Hauptbrandmeister Welker zum Geschäftsführer und Adjutanten, zugleich Sachbearbeiter für die Presse; Hauptbrandmeister Wolf für das Ausbildungs- und Schulungswesen; Hauptbrandmeister Haller für die technische Ausrüstung und Löschwasser Versorgung.

Eine anschließende Ansprache ergab volles Verständnis für die nach der Neuordnung des Feuerlöschwesens den Wehren künftig obliegenden Aufgaben und zeigte den festen Willen, durch Einigkeit und strengste Pflichterfüllung dem Führer und dem Volk zu dienen.

NATIONALSOZIALISTISCHE FRAUENBERUFE

Der nationalsozialistische Staat hat die Frau wieder in den normalen Kreislauf des Volkslebens eingefügt, indem er ihr die Erfüllung jener Pflichten überwies, die den Einsatz der besonderen weiblichen Fähigkeiten und Kräfte fordern. Damit hat er ihr ein großes und bedeutungsvolles Arbeitsfeld erschlossen, das ihr dankbarste Aufgaben stellt; denn die Erfüllung dieser Aufgaben legt nicht nur eine gründliche Berufsausbildung, sondern vor allem eine tiefe innere Verurteilung voraus, folglich alles das, was der Frau vorzüglich eignet: pflegerischer Sinn, Liebe zu häuslichem Tun, Neigung zu praktischer Tätigkeit, klare Einsicht in das zunächst Notwendige und jene große Menschenliebe, die sich immer dort zu bewähren hat, wo der Einsatz der ganzen Persönlichkeit gefordert wird. Sie gibt die Kraft zu jenem heimlichen Heldentum, zu jener Entfagungsfreudigkeit, die ihren schönsten Lohn in dem Bewußtsein findet, die Ansprüche des Lebens zu erfüllen, nicht um sich selbst und dem eigenen Nutzen zu dienen, sondern nach bestem Vermögen den Volksgenossen und damit der ganzen Volksgemeinschaft zu einem gesicherten und starken Dasein zu helfen. Das aber ist höchste und immer sich erneuernde Aufgabe der Frau. Es ist eine Aufgabe, die nicht müde werden läßt, an der die seelischen und körperlichen Kräfte wachsen und die den Geist bildet, indem sie das Werden und Wirken der Nation in allen ihren Bedingungen, unter immer neuen Gesichtspunkten und aus stetig sich erweiterndem Kreise erschließt und so allmählich zur Erkenntnis auch der schwerwiegendsten und folgenreichsten Probleme führt.

Hierzu aber sind die volkspflegerischen Berufe, wie sie im Rahmen der NSB geschaffen wurden, ganz besonders geeignet. Sie stellen die Frau nicht nur im Kampf um das Leben, sie stellen sie an die Quelle allen Lebens, in den Dienst für Mutter und Kind, in den Dienst der Familie, in die vielfältige Tätigkeit auf dem Gebiet der allgemeinen Volksgesundheit, sei es in vorbeugendem oder, wie am Krankenbett, in pflegerischem Wirken.

Im Großen gesehen unterscheiden wir da verschiedene Gruppen, für die die Vorbedingungen ziemlich gleich sind: abgeschlossene Schulbildung, Arbeitsdienst oder Landjahr, Kenntnis in Hausarbeit, und vor Allem auch körperliche Gesundheit und der Wille, wirklich das zu leisten, was den Anwendungen, die der nationalsozialistische Staat für die Ausbildung zur Verfügung stellt, entspricht. Gebraucht werden: NS-Schwester als Gemeindefriseurin, freie Schwestern der NSB für Krankenpflege und Wirtschaftsführung in Einrichtungen, Säuglingsfriseurinnen für die Kinderkrippenarbeit der NSB, Kindergärtnerinnen für Dauer- und Erntekindergärten der NSB, Mädel für die Haushaltshilfslager in Großstädten, Kinderhortnerinnen der NSB und Volkspflegerinnen der NSB. Dazu kommen die zahlreichen anderen Sozialarbeiterinnen für alle jene Bezirke der Volkswohlfahrt die besonders starkes Einfühlungsver-

mögen, Fähigkeit zum schnellen Erkennen heimlicher Notstände, zu unauffälligem erzieherischen Eingreifen, kurzum zu intensivem und verantwortungsvollem Wirken im Dienst am Volk voraussetzen.

Der nationalsozialistische Staat kann natürlich nur solche Mädel an die richtige Stelle bringen, die nicht nur einen interessanten und abwechslungsreichen Beruf mit vielen Aufstiegsmöglichkeiten suchen, sondern nach einer Lebensaufgabe trachten. Nur wer sein Werk in diesem Sinne tut, tut es recht. Selbstverständlich soll jeder Beruf eine Existenzgrundlage bilden; und auch die volkspflegerischen Berufe sichern, wie jeder andere Beruf, das tägliche Leben und die Zukunft unserer Mädel. Aber darüber hinaus sollen diese Berufe auch Ehrendienst am Volke sein, wie es Arbeitsdienst und Wehrdienst für den Mann sind und wie es der Dienst in den Formationen der Partei ist. Der volkspflegerische Beruf legt bei der Frau die gleiche Einsicht von der Notwendigkeit eines in allen seinen Teilen starken, wehrhaften und anständig denkenden Volkes voraus, die gleiche Bereitwilligkeit in Reih und Glied zu marschieren, ohne nach rechts und links zu sehn, das gleiche Verantwortlichkeitsgefühl für die tadellose Ausführung des Uebernommenen und den gleichen Willen zur Selbstaufopferung, wie sie vom Manne verlangt werden, der ein rechter Mann sein will.

Diese Eigenschaften aber sind bei der deutschen Frau ganz besonders ausgeprägt; sie müssen nur „aktiviert“, das heißt, entwickelt und auf das edelste Ziel, den Dienst am Volke, ausgerichtet werden. Meist sieht schon die Lehrerin in der Schule, wie weit das bei den einzelnen möglich ist, und wird ihre Schülerinnen entsprechend beraten und ihre Neigungen auf einen Beruf hinlenken, der ihren Anlagen entspricht. Im VDM, in der Haushaltlehre, im Arbeitsdienst oder im Landjahr wird sich dann bald zeigen, wem man für schwierigere Stellungen in Aussicht nehmen kann. Wie jeder Soldat den Marschallstab im Tornister, so trägt jedes Mädel ein heimliches Szepter in der Tasche, die eine zur Herrschaft im Großen, die andere zur Herrschaft im kleinen Reih. Herrschen aber heißt, die einem zugewiesenen Aufgaben beherrschen und sie mit unbeirrbarer Pflichtgefühl in steter Selbstbeherrschung — sie ist für die Frau im Volkdienst ebenso wichtig, wie für den Mann im Dienst — zu meistern. Aber von dieser Selbstverständlichkeit brauchen wir nicht weiter zu reden, denn unsere in der Volkspflege aktiven Mädel werden ihrer nie ermangeln, weil diese Arbeit dem Wesen der Frau in weit höherem Grade entspricht als jede andere Berufsarbeit. Denn sie erfordert Mütterlichkeit, jene der Frau eingeborene, aus den Tiefen einer reichen Seele und aus gefestigter Weltanschauung gepeilte Mütterlichkeit, die jeder Frau bestes Teil und allein geeignet ist, ihr über die Anerkennung ihres Wirkens hinaus die dauernde Liebe der von ihr Betretenen zu sichern.

Margarete Bändorf.



MINIMAX
FEUERSCHUTZ

Schläuche, Armaturen
Ausrüstungen
liefern seit Jahrzehnten 118
H. Schember Söhne, Freiburg i. Br.
Inh.: Karl Rinschler
Katharinenstraße 19 Telefon 1656

C. Beuttenmüller & Cie., G.m.b.H.

Bretten/Baden • Telefon 201 und 202



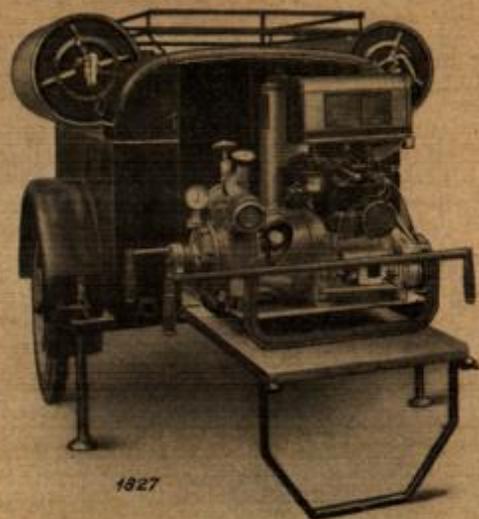
vorschriftsmäßige
Ausrüstungen und
Uniformen für Feuerweh
und Luftschutz
Stahlhelme mit Kinn-
riemen m. Patentverchl
(bequeme Tragweise)
Feuerlöschrichtungen

329

Schläuche und Armaturen, Geräte aller Art!

Drucksachen

jeder Art und Ausführung
liefert schnell und preiswert
Hofbuchdruckerei Ernst Koelblin
Baden-Baden, Stephanienstr. 3



1827

Hochleistungs-Kleinmotorspritze

SYSTEM BALCKE

Emil Kress, vorm. Schlauchweberei **Lahr-Baden**

Alfred Fuchs Freiburg Brg.

(Gummifuchs) Rosastrasse 8



Schläuche und Armaturen
Mannschaftsausrüstungen

256

August Sartori-Karlsruhe

Kaiserstraße 98 : Telefon 5663

liefert vorschriftsmäßige Feuerwehrausrüstungen
Stahlhelme, Mützen, Uniformen, Achselstücke,
Spiegel, Seitengewehre, Säbel, Koppel
in 1a Ausführung zu den billigsten Preisen.
Rein arisches Geschäft

344



Seit 25 Jahren
bewähren sich

TOTAL-
TROCKENLÖSCHER
durch ihre
außerordentliche Schlag-
kraft beim Angriff!

TOTAL-Verkaufsbüro Kurpfalz
Mannheim B 1, 10, Ruf: 215 79.

TOTAL-Verkaufsbüro Stuttgart, E. Duttenhofer, Arndtstr. 31,
Ruf: 627 73.

VERSICHERE DICH
IN DEINEM SCHWEREN BERUF
BEI DER
ALLIANZ UND STUTTGARTER VEREIN
VERSICHERUNGS-AKTIEN-GESELLSCHAFT



Feuerwehrhelme

aus Stahl- oder Leichtmetall Original-
Thale-Stahl mit einfachem od. geteiltem
Kinnriemen. Führerhelme für Wehr-
führer etc. 263 Lieferung nur durch Händler!

Rafflenbeul & Sohn, Stanzwerk
Hückeswagen/Rhld. Tel. 337

Schläuche und Armaturen

Hermann Angst, Freiburg i. Br.

Adolf-Hitler-Straße 145 — Hildebrandhaus — Telefon 2116

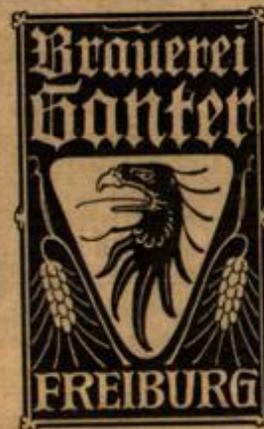
Feuerwehr- Stahlhelme Uniformen

Mützen, Dienstgradab-
zeichen, Koppel, Schulter-
riemen, Säbeltaschen, Fa-
schinennest, Faustriemen,
Schlauchhalter, Feuerw.-
Schläuche usw. liefert in tabel-
loser Ausführg. nach Vorschrift
Karl Fehring, Engen (Baden)

396

Die neue
Feuerwehr-Mütze
eigene Herstellung, sowie
Achselstücke 327
Koppeln m. Schulterriemen
Faschinennest
Portepees

bei
Wilh. Kern, Freiburg i. Br.
Adolf-Hitler-Str. 159 Begr. 1886



Feuerwehr-Uniformen

Anfertigung nach MASS
1a Verarbeitung

tadelloser Sitz

Herren- u. Damenschneiderei

Ernst Fr. Rupp

Lörrach 2093 Spitalstr. 40

Aus Polizeibeständen u. a.

Mil.-Moleskin-Rock	Polizei-Mantel, blau	gut erhalten
oder Hose . . . je 2,45	Tuch, ganz gefüt. . . 21,50	
Pol.-Breechschw. Tuch 5,95	Neufabrikate	
Pol.-Rock, blau Tuch,	Tuchhose, schw., n.	
gefüttert 8,50	Maß m. Bieso . . . 14,40	
Orig.-Feuerwehrohse,	Tuchbreech., schwarz,	
schwz. Tuch, rot. Bies. 7,90	n. Maß 13,90	
Polizei-Umhäng	Feuerwehr-Röcke n. Maß	
dunkelblau Tuch . . 18,90	Sonderangebot anfordern!	

Großer Katalog gratis! Feuerwehr-Dienststellen
erhalten unverbindlich Musteranfrage!
Erfüllungsort: Berlin
Versandhaus Sport-Beruf Kom.-Ges. **38**
Berlin 350 Rosentaler Str.

**Die beste Werbung
durch das Inserat!**

Verantwortlicher Hauptschriftleiter: Hermann Koebelin, Baden-Baden. Verantwortlicher
Anzeigenleiter: Eugen Leppert, Freiburg i. Br. — D. R. IV. Uj. 37 : 3160.